



## **Die Buchreihe**

Plötzlich Drache

ISBN 978-3-7526-0349-1

*Plötzlich Drache 2 – Künstliche Intelligenz*

*ISBN 978-3-7578-2685-7*

Plötzlich Drache 3 – Unerwartete Wendung

*ISBN 978-3-7578-9120-6*

Nicolas Bretscher

*Plötzlich Drache*<sup>2</sup>  
*Künstliche Intelligenz*

Roman

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar.

3. Auflage

© 2024 Nicolas Bretscher

Illustrationen: Durch Midjourney AI generiert

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 978-3-7578-2685-7

## Meinungsverschiedenheit

Gedankenverloren blickte ich aus dem Fenster der S4 und beobachtete die rasant an mir vorbeiziehenden Häuser. Der Zug würde in wenigen Minuten den Hauptbahnhof von Zürich erreichen. Unter normalen Umständen wäre ich die Strecke von meinem Bruder Tom zurück nach Hause mit dem Auto gefahren, denn ich hasste die öffentlichen Verkehrsmittel über alles. Die unzähligen Menschen waren mein Hauptproblem. Je mehr Menschen sich in meiner Umgebung befanden, desto unwohler fühlte ich mich. Andauernd versuchte ich, ihre Blicke zu meiden, was mir leider nicht immer gelang. Sehnsüchtig dachte ich an die Zeit zurück, in der ich noch ein Auto besessen hatte und mein Leben einigermaßen normal gewesen war. Vor ungefähr einem halben Jahr hatte ich noch keine besonderen Fähigkeiten besessen, die es mir ermöglichten, mich in einen Drachen zu verwandeln. Deswegen hatte ich nicht ununterbrochen vor einem Forschungsinstitut namens Drachenschutzgesellschaft auf der Hut sein müssen. Ausserdem plagten mich seit den Kämpfen in der Ukraine Schuldgefühle, da ich während des Krieges vielen Menschen das Leben genommen hatte. Auch wenn die russischen Soldaten meine Feinde gewesen waren, bereute ich meine Taten.

«Nächster Halt: Zürich Hauptbahnhof»

Diese Durchsage unterbrach meine Gedankengänge. Ich stand von meinem Fensterplatz auf und zwängte mich zwischen den Passanten hindurch zur nächstgelegenen Tür. Trotz der Tatsache, dass ich mich unter derart vielen Menschen unwohl fühlte, war ich froh über die Ablenkung. Auf diese Weise musste ich nicht

ununterbrochen an brutale Kampfszenen denken, die sich in der Vergangenheit ereignet hatten. Als ich vor der Tür ankam, fiel mir auf, dass mich eine Frau wütend anstarrte.

*Habe ich irgendetwas falsch gemacht?* Fragte ich mich.

Verwirrt sah ich ihr entgegen und versuchte einige Sekunden später, meine Aufmerksamkeit der Waggontür zu schenken. Im Augenwinkel erkannte ich, dass sie mich immer noch anstarrte. In diesem Moment fühlte ich, wie meine Wangen erröteten. Die Ungewissheit, weshalb sie mich mit ihrem Blick durchbohrte, machte mich nervös. Innerlich wünschte ich mir, sie würde endlich jemand anderen anstarren. Nach einer Minute, die sich wie eine Ewigkeit angefühlte hatte, hielt der Zug endlich an. Die Waggontür öffnete sich und ich trat eilig auf den Bahnsteig. Erleichtert atmete ich auf, während ich mich von der Frau entfernte. Gerade als ich mich wieder entspannen wollte, fielen mir die Blicke der anderen Passanten auf. Dutzende Männer und Frauen starrten mich verachtend an. Die meisten von ihnen wirkten wütend.

«Mörder!», sagte ein älterer Herr neben mir.

Meine Verwirrung war inzwischen derart gross, dass ich mich lediglich von ihm entfernte und währenddessen versuchte, keinen meiner Mitmenschen zu beachten.

«Spiel nicht den Scheinheiligen! Wir wissen, was du getan hast, Drache.», rief mir der Mann hinterher.

Diese Aussage liess mich augenblicklich erstarren. Blitzschnell drehten sich meine Gedanken im Kreis, während ich versuchte, die Situation einzuordnen. Ich tastete mein Gesicht ab, da ich mir nicht mehr sicher war, ob ich mich unbeabsichtigt verwandelt hatte. Mit meinen Fingern konnte ich lediglich weiche Haut und Haare fühlen, jedoch keine Drachenschuppen. Anschliessend blickte ich an mir herunter und versuchte herauszufinden, wie ich aufgefallen war. Da ich nichts ausser meiner menschlichen Gestalt erkennen konnte, richtete ich meine Aufmerksamkeit erneut auf den Mann, der mir hinterhergerufen hatte.

*Woher weiss er, dass ich ein Drache bin?* Fragte ich mich.

«Das hier muss sich um eine Verwechslung handeln.», antwortete ich ihm, um dieser seltsamen Situation zu entweichen.

«Ist es nicht. Wir haben alle das Video gesehen, in dem du dich verwandelt hast.», entgegnete eine junge Frau.

Diese Aussage liess mir einen kalten Schauer über den Rücken laufen. Ich wusste, dass meine Geheimidentität irgendwann auffliegen würde, wenngleich ich noch vor wenigen Minuten niemals vermutet hätte, dass es bereits jetzt geschah. Da ich nicht wusste, wie ich mich mit Worten aus dieser Situation winden konnte, beschleunigte ich meine Schritte. Die wütenden Blicke der Passanten verfolgten mich. Kurz bevor ich die grosse Halle des Hauptbahnhofs erreichte, stellte sich mir jemand in den Weg. Ich änderte meine Richtung und blickte nach Hilfe suchend umher. Niemand schien an meinem Wohlbefinden interessiert zu sein. Mittlerweile joggte ich zwischen den Menschen hindurch, um schnellstmöglich ins Freie zu gelangen. Kurz vor einer Rolltreppe versperrten drei junge Männer den Ausgang. Hinter mir erblickte ich mehrere Verfolger.

*Die wissen ohnehin bereits, dass ich ein Drache bin,* dachte ich, während ich mir vorstellte, aus Feuer zu bestehen, um die Verwandlung einzuleiten.

Zu meiner Enttäuschung setzte das vertraute Kribbeln trotz höchster Konzentration nicht ein.

*Das darf doch jetzt nicht wahr sein!*

Voller Angst rannte ich einem anderen Gang entlang, um meine Verfolger abzuschütteln. Erneut versuchte ich, mich in einen Drachen zu verwandeln, jedoch ohne Erfolg. Ich blickte nach hinten und war überrascht, dass mich nur noch wenige Meter von einem wütenden Mann trennten, der definitiv nicht bloss Redebedarf hatte. Plötzlich stolperte ich, da mir jemand ein Bein gestellt hatte, während mein Blick nach hinten gerichtet war. Ich verlor das Gleichgewicht und fiel vornüber. Erstaunlicherweise fühlte ich den darauffolgenden Aufprall auf dem harten Boden kaum. In kürzester

Zeit rappelte ich mich auf und wollte bereits wieder fliehen, als ich feststellte, dass ich nun von wütenden Menschen umzingelt war. Wie eine riesige Horde Zombies bewegten sie sich langsam mit ausgestreckten Armen auf mich zu.

«Können wir nicht noch einmal darüber reden?», fragte ich hoffnungsvoll.

Stumm traten sie näher, bis ich mich aufgrund ihrer schieren Masse nicht mehr von der Stelle bewegen konnte.

*Weshalb kann ich mich nicht verwandeln? Das wäre jetzt wirklich sehr wichtig!* Dachte ich.

«Für ein Gespräch ist es bereits zu spät.», erwiderte der Mann, der mir am nächsten stand.

Er zog ein Messer aus seiner Hosentasche und richtete es mir entgegen. Verzweifelt versuchte ich, mich aus der Menschenmenge zu befreien. Da mich bereits einige von ihnen festhielten, gelang es mir nicht.

«Hilfe!», schrie ich, während ich auf das blanke Messer blickte, was sich nun rasend schnell meiner Brust näherte.

Genau in dem Moment, als es mich berührte, wachte ich schweissgebadet auf und sass sogleich kerzengerade in meinem Bett. Es war stockdunkel in meinem Zimmer. Nur das Ziffernblatt meines Weckers spendete ein wenig Licht. Es war viertel vor fünf des zehnten Mai 2023. Mein Puls raste und ich zitterte vor Adrenalin, während ich versuchte, die Geschehnisse von eben einzuordnen. Es dauerte einen Moment, bis ich begriffen hatte, dass es sich bei der Verfolgungsjagd im Zürcher Hauptbahnhof um einen Traum handelte. Immer noch schockiert stand ich auf, ging auf die Toilette und trank ein wenig Wasser, um mich zu beruhigen. Anschliessend stellte ich mir vor, meine rechte Hand würde aus Feuer bestehen. Sofort setzte das unangenehme Kribbeln ein, was stets die Verwandlung begleitete. Rote Schuppen bildeten sich auf meiner Haut und die Fingernägel wuchsen zu Drachenklaunen heran. Nachdem sich meine Hand vollständig verwandelt hatte, atmete ich

erleichtert aus. Aufgrund meines Albtraums hatte ich bereits befürchtet, meine besondere Fähigkeit verloren zu haben. Ich machte meine Verwandlung rückgängig und ging erneut zu Bett. Dies war nicht das erste Mal, dass sich meine Ängste in Form eines Traums zeigten. Nahezu jede Nacht seit dem Kampf in Moskau suchten mich Albträume heim, die derart real wirkten, dass ich selbst nach dem Aufwachen nicht mehr genau wusste, was tatsächlich geschehen war. Die öffentliche Meinung über Drachen scherte mich inzwischen kaum noch. Meine Schuldgefühle und Ängste hingegen hatten sich stark vergrößert. Ich hatte Angst davor, aufzufliegen und von der Drachenschutzgesellschaft, kurz DrSG, gefangenommen zu werden. Ausserdem fürchtete ich, irgendwann versehentlich jemanden zu verletzen oder gar zu töten, da ich meine Drachenkraft während des Schlafs kaum kontrollieren konnte. Insbesondere dann nicht, wenn die Träume derart der Realität glichen. Bereits dutzende Male musste ich meine Bettwäsche ersetzen, da ich sie im Schlaf als Drache zerrissen oder angezündet hatte. Der Feuerlöscher neben meinem Bett kam mittlerweile wöchentlich zum Einsatz und musste regelmässig ersetzt werden. Glücklicherweise konnte ich das Feuer bisher stets löschen, bevor es unkontrollierbar wurde. Trotzdem wusste ich, dass mich mein Glück irgendwann verlassen würde. Manchmal wünschte ich mir sogar, jemand würde mich fesseln und in einem feuerfesten Raum einsperren, nachdem ich eingeschlafen war, sodass ich nichts mehr versehentlich zerstören konnte.

Über eine halbe Stunde lag ich wach im Bett und versuchte, nicht erneut einzuschlafen, um weitere Albträume zu vermeiden. Aufgrund meiner Müdigkeit fielen mir die Augen dennoch zu, wodurch sich meine nächtlichen Qualen fortsetzten.

Um halb acht klingelte mein Wecker, worüber ich sehr froh war, da ich in einem weiteren Albtraum versehentlich meinen Bruder Tom getötet hatte. Ich betätigte den Knopf, um den Wecker auszuschalten, und stand auf. Das laute Kratzen meiner Krallen auf dem Fussboden

erinnerte mich daran, dass ich mich erneut im Schlaf verwandelt hatte. Ich blickte zurück zu meinem Bett, was lediglich noch aus einem Haufen Stofffetzen und Federn bestand.

*Das war's wohl mit Bettwäsche Nummer 61*, dachte ich niedergeschlagen.

Mittlerweile gehörte es bereits zu meinem Alltag, zerfetzte Bettwäsche zu entsorgen und durch eine meiner mindestens zehn Vorrätigen zu ersetzen. Da ich seit Monaten unter Schlafmangel litt, kümmerte ich mich meistens erst am Abend um diese Aufgabe. Dadurch konnte ich am Morgen jeweils länger schlafen. Eilig verwandelte ich mich in einen Menschen, zog mir Kleider an, die noch in einem Stück waren, und ass mein Frühstück. Anschliessend setzte ich mich gähnend an meinen Computer, um mit der Arbeit zu beginnen.

Am Abend quetschte ich alle Federn und Stofffetzen, die in meinem Zimmer lagen, in einen Abfallsack. Geistesabwesend brachte ich den Müll raus. Die Menschen auf der Strasse beachtete ich nicht einmal mehr. Selbst wenn sie mich wie in meinem Traum angestarrt hätten, wäre es mir gleichgültig gewesen.

*So kann das nicht weitergehen*, dachte ich, als ich erneut in meiner Wohnung ankam.

Erschöpft ass ich ein einfaches Abendessen aus belegten Brotscheiben und zog mir anschliessend wieder die Schuhe an. Normalerweise wäre ich wie jeden Abend um diese Uhrzeit zuhause geblieben, um mich mit Computerspielen von der Realität abzulenken. Heute entschied ich mich jedoch dagegen. Ich ging in den Wald und verwandelte mich in einen Drachen, nachdem ich meine Kleider ausgezogen und sie in einem Gebüsch versteckt hatte. Da meine Rundflüge mit Tom mittlerweile immer seltener geworden waren, hatte ich mich bereits seit drei Wochen nicht mehr absichtlich verwandelt. Obwohl mir die veränderte Wahrnehmung, die zusätzlichen Gliedmassen und der andere Körperbau hätte fremd

vorkommen müssen, fühlte sich alles normal an. Meine Drachengestalt war mir inzwischen derart vertraut, als hätte ich sie bereits seit meiner Geburt besessen. Nicht einmal die Verhaltensweise, die ich an die jeweilige Gestalt anpassen musste, bereitete mir noch Schwierigkeiten. Nur sehr selten geschah es noch, dass mein Verhalten als Mensch dem eines Drachen glich. Zum Beispiel stand ich einmal im Büro von meinem Arbeitsplatz auf und wollte auf allen Vieren ins Sitzungszimmer kriechen, bis es mir im allerletzten Moment auffiel, bevor mich meine Arbeitskollegen entdeckten. An einem anderen Tag biss ich mein Essen wie ein Drache mit den Zähnen ab, ohne meine Hände zu verwenden. Dies hatten einige Menschen gesehen, jedoch blickten alle nach kurzer Zeit wieder in eine andere Richtung.

Tief in Gedanken versunken stiess ich mich dem Himmel entgegen. Erst nachdem ich bereits einige hundert Meter an Höhe gewonnen hatte, fiel mir auf, wie sehr sich der bevorstehende Sommer bereits zeigte. Die goldene Sonne stand noch strahlend hell am wolkenlosen Himmel, obwohl es bereits sechs Uhr abends war. Ausserdem standen die Bäume in voller Blüte. Im Winter musste ich mich stets mit der Hitze meines Feuers warmhalten. Nun waren solch drastische Massnahmen überflüssig. Selbst entspannte Flügelschläge reichten aus, um der kühlen Luft entgegenzuwirken. Meiner Schätzung nach musste die Temperatur knapp zwanzig Grad im Schatten betragen. Früher hätte mich ein Rundflug bei solch angenehmen Wetterverhältnissen augenblicklich all meine Sorgen vergessen lassen. Da ich mich bereits seit einigen Monaten in einen Drachen verwandeln konnte, glich es inzwischen eher einem normalen Spaziergang. Nichtsdestotrotz half mir diese körperliche Aktivität, meine Erlebnisse und die daraus resultierenden Träume zu verarbeiten.

Eine laute Demonstration in der Innenstadt erregte meine Aufmerksamkeit, als ich darüber hinwegflog. Obwohl ich mich

mehrere Kilometer über Zürich befand, konnte ich dank meiner scharfen Drachenaugen die Plakate der Demonstranten lesen.

«Jetzt handeln, bevor es zu spät ist», «Drachen gehören in unsere Fantasie, nicht auf die Erde» und «Sperrt die Drachen ein» stand auf den meisten Plakaten.

«Fort mit den Drachen! Bevor sie sich unkontrolliert vermehren können.», schrie ein Mann durch sein Megafon der Menge entgegen.

Bei den anderen konnte ich nur Wortfetzen verstehen, da alle wild durcheinander schrien.

*Das hat sich aber ordentlich zugespitzt*, dachte ich besorgt.

Die Meinung der Menschen bezüglich Tom und mir interessierte mich kaum noch. Trotzdem fürchtete ich mich vor möglichen Konsequenzen, die solch ungezähmter Hass haben konnte. Schliesslich wusste ich bereits, zu was die Menschen im Stande waren, wenn extreme Emotionen ihr Handeln beeinflussten. Neben den wütenden und schreienden Demonstranten gab es noch eine kleinere Gruppe von Menschen, die anders gekleidet waren und leise mit ihren Plakaten danebenstanden.

«Jede Tierart hat ein Recht auf Freiheit» und «Schützt die Drachen» war darauf zu lesen.

Passenderweise trugen einige dieser Gegendemonstranten Drachenkostüme, wovon die meisten entweder rot oder grün gefärbt waren, um meine oder Toms Schuppenfarbe zu imitieren. Die grosse Demonstration wurde durch Wut und Furcht getrieben, wohingegen sich die anderen ruhig und gelassen verhielten.

*Meinungsverschiedenheiten finde ich vollkommen in Ordnung, aber was die da unten treiben, ist völlig übertrieben.*

Schmunzelnd über die beiden Demonstrationen, die man wegen meinem Bruder und mir veranstaltete, suchte ich mir einen ruhigen Landeplatz. Da sich kaum Menschen auf dem Lindenhof befanden, liess ich mich dort nach unten gleiten. Wenige Meter über dem Boden bremste ich mithilfe eines bereits tausendfach geübten Flügelschlags ab und setzte sanft auf dem mit Kies bedeckten Boden

auf. Vier Menschen, die gerade noch Schach gespielt hatten, blickten in meine Richtung. Ich vermutete, dass sie meinetwegen nicht mehr weiterspielen würden, jedoch täuschte ich mich. Nur wenige Sekunden später ignorierten sie mich bereits wieder und setzten ihr Spiel auf dem über zwei Meter grossen Spielfeld fort. Jede Figur war knapp einen halben Meter hoch, was die Menschen im Vergleich klein aussehen liess.

*Ob sie mich auch mitspielen lassen?* Fragte ich mich.

Gleich darauf verwarf ich diesen Gedanken wieder, da Schach spielen definitiv nicht zu den Dingen zählte, die für einen Drachen typisch waren. Hinter mir hörte ich das leise Geräusch eines Kieselsteins, der über den Boden kullerte. Instinktiv blickte ich in die Richtung der Geräuschquelle. Ein Junge von höchstens acht Jahren starrte mir entgegen. Er schien sich aufgrund meiner plötzlichen Bewegung erschrocken zu haben. Langsam und unsicher bewegte er sich zu einer Frau zurück, die wahrscheinlich seine Mutter war. Es tat mir leid, ihn auf diese Weise vertrieben zu haben. Schliesslich wollte ich nicht gefürchtet werden.

Sowohl der Reflex, bei unerwarteten Geräuschen sofort aufmerksam zu werden, als auch andere Instinkte waren seit meiner ersten Verwandlung entstanden. Je länger ich als Drache lebte, desto ausgeprägter wurden diese neuen Verhaltensweisen. Obwohl ich nicht wusste, woher meine animalischen Instinkte stammten und wie sie sich weiterentwickeln würden, bereiteten sie mir keinerlei Sorgen, denn sie fühlten sich seltsamerweise natürlich an. Ausserdem war ich als Drache ein anderes Lebewesen, selbst wenn ich mich oftmals bemüht hatte, mein Verhalten nicht zu sehr anzupassen. Inzwischen hatte ich diese Veränderungen akzeptiert. Sie gehörten nun zu meinem Leben wie Essen und Schlafen.

Seufzend setzte ich mich auf die Mauer, die den Lindenhof begrenzte. Da dieser von einigen Bäumen bewachsene Platz auf einer Anhöhe lag, konnte man von hier aus einen grossen Teil der Stadt Zürich überblicken. Ich liess meinen Blick über das Grossmünster

schweifen und entdeckte in einem nahegelegenen Wohnhaus eine Frau, die mich durch einen Feldstecher beobachtete. Sie wirkte fasziniert, was mich unwillkürlich schmunzeln liess.

*Es freut mich, dass doch noch einige Menschen existieren, die Drachen nicht als Gefahr betrachten.*

Als hätte das Schicksal meine Gedanken gehört, kam ein junger Mann auf mich zu, der nicht gerade glücklich über mein Erscheinen wirkte. Aufgrund seines aggressiven Auftretens wusste ich bereits, dass er nichts Gutes im Schilde führte. Trotzdem blieb ich auf der Mauer sitzen, denn ich konnte mich inzwischen gut verteidigen. Einen Meter vor mir blieb der Mann stehen und spuckte mir ins Gesicht.

«Verpiss dich von hier!», rief er mit lauter Stimme und stapfte wieder davon.

Angewidert versuchte ich, die Spucke von meiner Schnauze und meinem linken Auge zu wischen. Leider war dies mit den harten Klauen und Schuppen nahezu unmöglich. Ich suchte den Platz nach einem Gegenstand ab, mit dem ich mich säubern konnte. Ausser wenigen bereits zerfallenden Blättern fand ich nichts, was mir hätte helfen können. Ich wollte gerade losfliegen, um mich im See zu waschen, als sich eine junge Frau näherte, die das Geschehen beobachtet hatte. Vorsichtig setzte sie sich neben mir auf die Mauer und zog ein Taschentuch aus ihrer Handtasche.

*Ja, bitte*, dachte ich, obwohl ich wusste, dass sie meine Gedanken im Gegensatz zu Tom nicht verstand.

Zögerlich hielt sie das weisse, nach Parfüm riechende Tuch vor meine Schnauze, sodass ich daran schnuppern konnte. Noch immer fragte ich mich, weshalb nahezu jeder Mensch diese Verhaltensweise zeigte, sobald um meine Erlaubnis gebeten wurde. Geduldig wartete ich ab, bis sie sich davon überzeugt hatte, dass ich einverstanden war. Nun strich sie mit dem Taschentuch über die von Spucke bedeckten Schuppen, wobei sie sehr gründlich und behutsam vorging, um selbst die kleinsten Ritzen zu säubern. Schlussendlich

tupfte sie sogar die Tropfen unter meinem linken Auge ab. Ihre Berührungen waren nun derart zärtlich, dass ich mich fragte, ob es überhaupt sauber wurde. Währenddessen blickte ich ihr in die blauen Augen, die in dem Licht der untergehenden Sonne zu schimmern schienen. Aufgrund des flachen Winkels, mit der die Lichtstrahlen ihr Gesicht trafen, glich die Iris einem stürmischen Ozean, der meterhohe Wellen schlug. Bei der kleinsten Bewegung ihrer Augen formte sich das Wasser neu und bildete andere Muster, in denen mein Gehirn automatisch Regelmässigkeiten zu erkennen versuchte. Je länger ich ihre Augen anstarrte, desto tiefer und unergründlicher schien der Ozean zu werden, was meine Faszination noch steigerte. Wie hypnotisiert sass ich da und bemerkte nicht einmal, wie sie begonnen hatte, mich zu streicheln. Erst als die Sonne durch die Blätter der Bäume verdeckt wurde und das Licht nicht mehr in einem perfekten Winkel auf ihre Iris traf, konnte ich meinen Blick lösen. Inzwischen massierte sie meinen Rücken, was ich normalerweise überhaupt nicht mochte, insbesondere nicht von einer fremden Person. Seltsamerweise fühlten sich ihre Berührungen all meiner Erwartungen entgegen angenehm an. Sie drückte mit ihren Fingern immerzu genau auf die Stellen, die verspannt waren, wodurch sich ein wohliges Gefühl ausbreitete. Meine Muskeln entspannten sich wie von selbst und ich legte mich kurze Zeit später flach auf der breiten Mauer hin. Während meiner unerwarteten Massage analysierte ich den Geruch dieser Frau, der ebenso unergründlich war wie ihre Augen. Zuerst nahm ich ihr Parfüm wahr, was nach verschiedensten Blumen roch und sich mit ihrem Körpergeruch überlagerte. Anschliessend schien sich der Duft aufzuspalten und laufend weitere Facetten freizugeben, die mich in kürzester Zeit überwältigten. In vollkommener Entspannung schloss ich meine Augen und genoss die angenehme Massage und ihren undefinierbar wundervollen Geruch. In diesem Augenblick wünschte ich mir, der jetzige Moment würde sich bis in alle Ewigkeit ausdehnen.

Mein Magen knurrte und mir war kalt, als ich auf der harten Steinmauer erwachte. Verwirrt blickte ich auf dem mittlerweile stockfinsternen Lindenhof umher. Unter dem fahlen Mondlicht entdeckte ich zwei Katzen und ein Eichhörnchen, jedoch keinen Menschen.

*Wann bin ich eingeschlafen?* Fragte ich mich.

Dies war das erste Mal seit Langem, dass ich nicht von Albträumen heimgesucht worden war. Ausserdem erstaunte mich, dass ich auf diesem harten Untergrund zwischen fremden Menschen überhaupt Schlaf finden konnte. Positiv überrascht von meinem nun gut ausgeruhten Zustand stand ich auf. Die aufgrund der harten Schlafunterlage befürchteten Schmerzen blieben erstaunlicherweise aus. Ich spannte die Flügel und stiess mich von der Mauer ab, um den Sternen entgegenzufliegen. Meine Bewegungen fühlten sich wesentlich geschmeidiger an als sonst.

*Diese Massage war anscheinend dringend überfällig,* dachte ich.

Meine Gedanken schweiften erneut zu dieser Frau ab, die mich stundenlang gestreichelt und massiert hatte. Unbewusst schlug ich den direkten Weg zu mir nach Hause ein. Erst nachdem ich auf dem Balkon gelandet war, fiel mir ein, dass ich noch meine Kleider aus dem Wald holen musste.

Geistesabwesend landete ich neben dem Busch, der mir bereits seit geraumer Zeit als Kleiderversteck diente, und verwandelte mich zurück in einen Menschen. Wenngleich ein kühler Wind aufgekommen war und ich nun nackt im Wald stand, war mir nicht kalt. Zu sehr schwelgte ich in Gedanken über diese Frau, von der ich noch nicht einmal ihren Namen kannte. Gemächlich spazierte ich nach Hause und ass etwas, obwohl es bereits halb drei Uhr war. Anschliessend legte ich mich schlafen, wobei ich nicht den kleinsten Gedanken an meine Ängste oder Schuldgefühle verschwendete.

**Ende der Leseprobe**